

Die Begründung

Autor(en): **Maiwald, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 27

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-609196>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE BEGRÜNDUNG

Nachdem die Stadt Venedig untergegangen war und ihren Bewohnern längst Fischblasen wuchsen und Schwimmhäute, kam in den verwässerten Strassen und Wohnungen eine Unruhe auf, die von der Jugend der Bewohner kam.

Das soll unser Leben sein, dachten die Jungen mit fischigen, weit aufgerissenen Augen, diese ständige Kälte des Wassers zwischen uns, kein Sonnenstrahl, der wärmend auf den Grund unserer Stadt träfe (Wir haben Bilder der Sonne im untergegangenen Stadtmuseum gesehen!), kein Mond, der unseren Verliebten heimleuchtete (Wir haben in zerfallenen Büchern davon gelesen!), kein Wind, der unsere Häute streichelte oder an unseren Haaren risse (Das erzählten uns die versunkenen Segelschiffe!), nichts von alledem, von dem wir ahnen (Es liegen genug Bruchstücke vor!), dass es die Menschen erfreute oder ärgerte, also wachsen liess. Soll das unser Leben sein?

Seid froh, dass ihr dieses Leben habt, sagten die Augen der älteren Stadtbewohner kaltblütig. Seid froh, sagten die kaltblütigen Augen, denn ihr habt ja

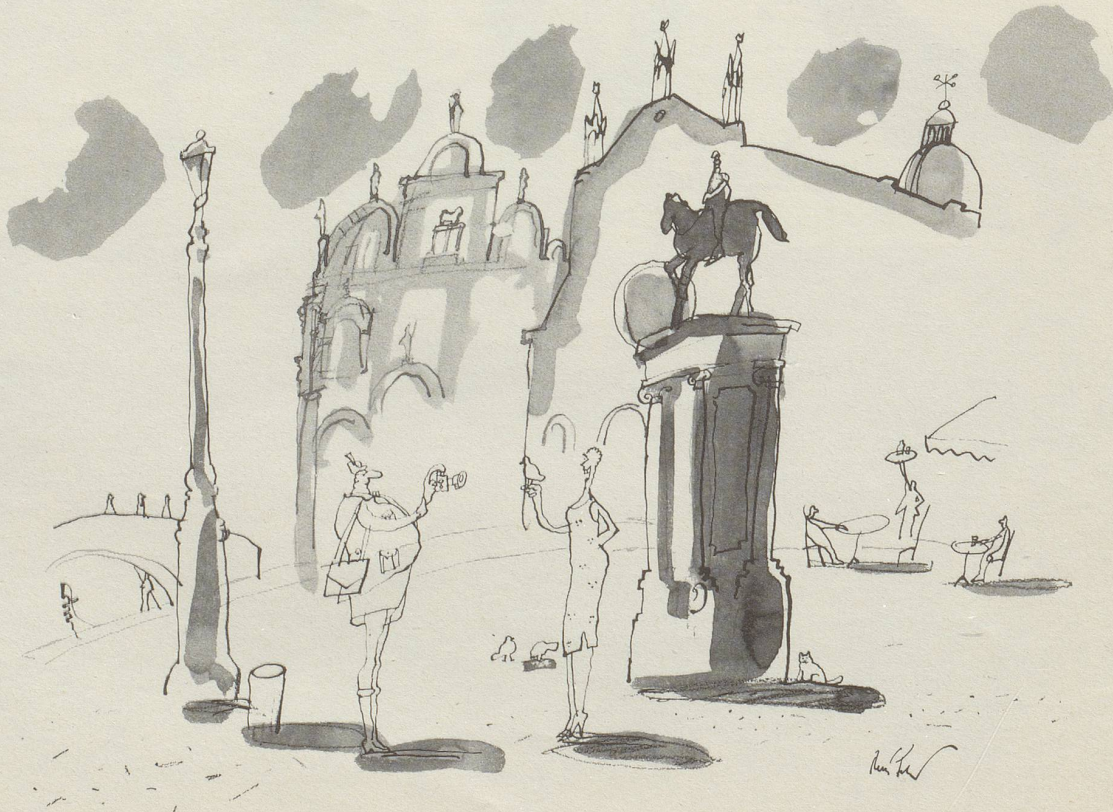
keine Ahnung, was es uns gekostet hat, den Untergang unserer Stadt zu meistern. Mit schönen Reden war da nichts zu machen. Mit schönen Reden sind wir alle ganz schön ins Wasser gefallen, antworteten die alten Augen. Allein schon die vorausschauende Entwicklung, Bereitstellung und Verteilung von Schwimmhäuten und Luftblasen liess unsere Bevölkerung ohne Panik untergehen. Das muss uns erst einmal ein nachmachen, sagten die Augen, die alt waren und kaltblütig und blickten zufrieden in die Runde.

Aber wie habt ihr auf alles verzichten können, was das Leben auf Erden lebenswert macht, fragten die Augen, die aufgerissen waren und begehrlig und jung. Wie konntet ihr verzichten auf die Wärme zwischen den Menschen, auf das schöne Licht der Sonne, das die Welt durchsichtig macht, und den Glanz des Mondes, der die Dunkelheit ertragen lässt, auf den herrlichen Wind, wir verstehen das nicht, sagten die jungen Augen.

Albernheiten! Romantik! Sagten die kaltblütigen Augen. Weil nichts von alledem herrlich, schön, leuchtend und

warm war, als Venedig unterging. Die Beziehungen zwischen den Menschen waren nicht warm, sondern kalt wie Geldstücke in einer Geldbombe. Die Sonne drang längst nicht mehr durch die Abgaswolken der Erde, und den Mond sahen die Verliebten nicht mehr, weil die Nächte zum Herumgehen zu lebensgefährlich waren und den Verbrechern und den Manövern des Militärs gehörten. Der herrliche Wind schliesslich war am Ende nichts als angefüllt mit Säuren und Giften der Industrie, die selbst Häuser aus Stein frassen, von den Menschen ganz zu schweigen. Nein, nein, es ist für euch und für uns ein wahres Glück, dass Venedig unterging und euch das Leben auf Erden erspart blieb, sagten die kaltblütigen Augen.

Dies sagten die kaltblütigen Augen den jüngeren, aufgerissenen so lange, bis auch die kaltblütig geworden waren und es in der untergegangenen Stadt Venedig niemanden mehr gab, der noch wusste, wie es einmal auf Erden gewesen war, und niemanden, der noch wusste, wie es hätte sein können.



PIAZZA SAN GIOVANNI E PAOLO